



Newsletter

April 2022

1 Aktuelles



2 Veröffentlichungen



Neues aus
dem Projekt

3



Konferenzbericht

4



5 Das TECS-Projekt



Laufende Befragung

Der vergangene Winter war erneut geprägt von der Corona-Pandemie. Die Befragung, die im Frühjahr abgeschlossen wurde, beinhaltete daher erneut einen Teil mit Fragen zu Ihren Erfahrungen während dieser Zeit. Selbstverständlich haben wir uns aber auch wieder – ganz unabhängig von der Pandemie – für die Situation und Entwicklung in den Haushalten und bei Ihnen persönlich interessiert. Vielen Dank an dieser Stelle für die rege Teilnahme Online und am Telefon! Neue Ergebnisse zu Ihren Erfahrungen während der Corona-Pandemie finden Sie hier im Newsletter ([Seite 6](#)).



Die Planung für die nächste persönliche Befragung ab Herbst 2022 läuft derzeit auf Hochtouren. Die kommende Befragungsrunde wird je nach Pandemielage auch wieder eine persönliche Befragung vor Ort in den Haushalten beinhalten, wird aber auch wie zuletzt gewohnt im Telefon- und Online-Format stattfinden.



Selbstwertgefühl und Lebenszufriedenheit



Beim Vergleich zwischen verschiedenen Kulturen sind Menschen mit höherem Selbstwertgefühl häufig zufriedener mit ihrem Leben. Anke Hufer-Thamm und Rainer Riemann beschäftigen sich in ihrem Forschungsbeitrag mit dem Ursprung des starken Zusammenhanges zwischen dem Selbstwertgefühl und der Lebenszufriedenheit. Beide Merkmale hängen zudem eng mit der emotionalen Instabilität zusammen, in der Fachwelt Neurotizismus genannt. Neurotizismus wird als eher stabiles Persönlichkeitsmerkmal verstanden, während das Selbstwertgefühl und die Lebenszufriedenheit leichter veränderlichere Merkmale sind.

In ihrer Untersuchung fanden die Forschenden heraus, dass etwa die Hälfte (47 Prozent) des Zusammenhangs von Selbstwertgefühl und Lebenszufriedenheit auf genetische Einflüsse zurückzuführen ist. Der verbleibende Anteil liegt in Umwelteinflüssen, die aber ihrerseits wieder genetisch beeinflusst sein können.

Emotional instabile Menschen wechseln ihre Stimmung tendenziell schneller und leichter als andere Menschen. Bisher wurde angenommen, dass diese Menschen auch trotz höherem Selbstwertgefühl weniger zufrieden mit ihrem Leben sind. Die jetzige Untersuchung konnte dies jedoch nicht zeigen. Andere Faktoren neben emotionaler Stabilität müssen demnach eine ebenso große oder sogar größere Rolle für den Zusammenhang zwischen dem Selbstwertgefühl und der Lebenszufriedenheit spielen. Das könnten zum Beispiel andere, stärker genetisch beeinflusste Merkmale sein, die Umweltreaktionen hervorrufen können, die das Selbstwertgefühl und die Lebenszufriedenheit beeinflussen. Eine Möglichkeit könnte das Geschlecht sein, da Personen sich je nach Geschlechtsidentität im Mittel in ihrer Lebenszufriedenheit und in ihrem Selbstwertgefühl unterscheiden. Diesen Zusammenhang könnte weiterführende Forschung in Zukunft untersuchen.

Hufer-Thamm, A., & Riemann, R. (2021). On the link of self-esteem, life satisfaction and Neuroticism. *Journal of Personality*.

2 Veröffentlichungen

Motivation und Bildungserfolg



Manchmal erreichen Schüler*innen nicht das volle Potential, das man ausgehend von ihren kognitiven Fähigkeiten (beispielsweise, aber nicht ausschließlich gemessen als Intelligenzquotient) erwarten würde. Diese 'Minderleister' (englisch: 'underachiever') sind also nicht 'unintelligent', aber es fehlt ihnen manchmal die richtige Motivation oder Unterstützung der Eltern.

In dieser Studie haben Alexander Dings und Frank Spinath den Zusammenhang zwischen kognitiven Fähigkeiten und Bildungsleistung noch einmal genauer unter die Lupe genommen. Das Besondere an dieser Studie: Es wurden neben Schüler*innen mit hohen kognitiven Fähigkeiten und (wie erwartet) besseren Noten auch Schüler*innen mit niedrigeren kognitiven Fähigkeiten und (wie erwartet) schlechteren Noten, sowie jene mit (unerwartet) besseren Noten in die Analyse miteinbezogen.



Wie in früheren Studien fanden sie, dass Minderleister von weniger Motivation und Unterstützung berichten. Neu ist der Befund, dass es auch Unterschiede in der Persönlichkeit gibt. Minderleister sind weniger extrovertiert und gewissenhaft, aber zeigen mehr Offenheit. Die Autoren zeigen damit, dass Minderleister sich in ihrer Persönlichkeitsstruktur untereinander stärker ähneln als bisher gedacht.

Dings, A., & Spinath, F. M. (2021). Motivational and personality variables distinguish academic underachievers from high achievers, low achievers, and overachievers. *Social Psychology of Education*, 1-25.

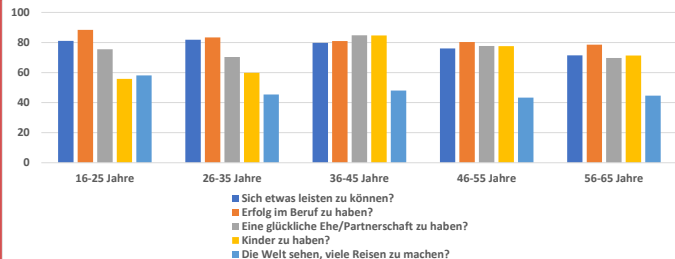
3 Neues aus der TwinLife-Studie

Was ist Ihnen im Leben wichtig?

Karriere? Reisen? Beziehungen? Menschen sind unterschiedliche Dinge in ihrem Leben wichtig und es gibt verschiedene Ziele, die sie in ihrem Leben erreichen möchten. Dinge, die Menschen im Leben wichtig sind, sind dabei nicht nur individuell verschieden, sie verändern sich auch über das Lebensalter. Beispielsweise können in jungen Jahren Erfolg in Ausbildung und Beruf oder das Erreichen eines bestimmten Lebensstandards bedeutsamer sein. Mit zunehmendem Alter kann eine glückliche Partnerschaft und die Beziehung zu eigenen Kindern an Bedeutung gewinnen.

In einer früheren TwinLife-Befragung haben wir Sie danach gefragt, wie wichtig es für Sie ist, sich etwas leisten zu können, Erfolg im Beruf zu haben, eine glückliche Ehe oder Partnerschaft zu haben, Kinder zu haben und viele Reisen zu unternehmen. Dargestellt ist der prozentuale Anteil der Befragten ab 16 Jahren, für die das jeweils Erfragte wichtig oder sehr wichtig zum Zeitpunkt der Befragung war.

Wie wichtig sind für Sie persönlich die folgenden Dinge?



Befragten nahezu aller Altersgruppen war der berufliche Erfolg am wichtigsten. Jüngeren war Erfolg im Beruf, sich etwas leisten zu können und viele Reisen zu machen etwas wichtiger im Vergleich zu älteren Teilnehmenden. Hingegen war für die meisten Befragten im Alter zwischen 36 und 45 Jahren am wichtigsten, eine glückliche Ehe oder Partnerschaft sowie Kinder zu haben.

Die Veränderung von Lebenszielen kann vielfältige Ursachen haben. Neben dem Alter können auch sich verändernde Lebensumstände eine Rolle spielen.

Was ist Ihnen zurzeit in Ihrem Leben wichtig?

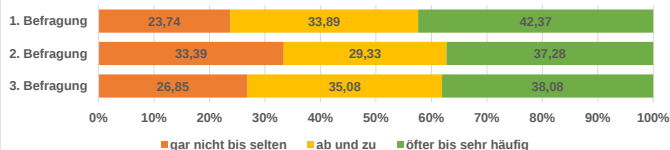
3 Neues aus der TwinLife-Studie

Ergebnisse der Corona-Befragungen

Fortsetzung vom Bericht zur Corona-Zusatzbefragung vom [Newsletter Mai 2021](#)

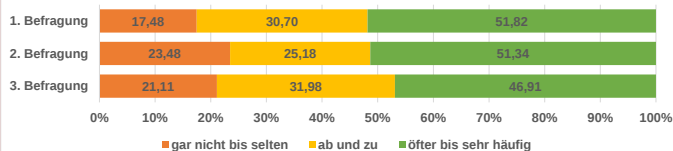
Während der Corona-Pandemie haben wir Sie wiederholt über die Auswirkungen der Pandemie auf Ihr Leben befragt. Ergebnisse aus dem Sommer 2020 haben wir Ihnen im Newsletter vom Mai 2021 vorgestellt. Mittlerweile stehen die Daten der zweiten Corona-Befragung aus dem Winter 2020/21 und der dritten Befragung vom Herbst 2021 zur Auswertung bereit. Herzlichen Dank an alle, die an diesen zusätzlichen Befragungen teilgenommen haben!

Ein besseres Familienleben



Neben den Bereichen Schule und Arbeit wurde in den drei Befragungen nach Veränderungen im privaten Alltag gefragt. Die Veränderungen im Familienleben durch die Pandemie zeigen sich im Vergleich der drei Befragungszeitpunkte mit nur geringfügigen Unterschieden.

Größerer Zusammenhalt zu Hause

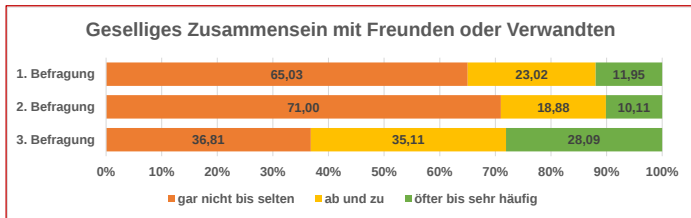


Die Abbildungen auf dieser und auf der nächsten Seite zeigen das Antwortverhalten auf die Frage: „Wie häufig erleben Sie derzeit die folgenden Dinge bei Ihnen zu Hause?“

Veränderungen gab es bei der Frage nach gemeinsamen Aktivitäten mit Freunden und Verwandten. Mit Rückblick auf die erste Welle der Pandemie gab etwa die Hälfte der Befragten an, häufiger gemeinsame Aktivitäten erlebt zu haben.

3 Neues aus der TwinLife-Studie

Sehr ähnliche Angaben wurden zum zweiten Zeitpunkt der Befragung gemacht. Allerdings berichteten deutlich weniger Befragte zum Zeitpunkt der dritten Befragung von häufigeren gemeinsamen Aktivitäten. Eine Rückkehr zur Normalität?



Während geselliges Zusammensein mit Freunden und Verwandten gar nicht bis selten zum Zeitpunkt der ersten und zweiten Befragung stattfand, so wurde zum Zeitpunkt der dritten Befragung wieder viel häufiger darüber berichtet. Während zu Beginn der Pandemie die getroffenen Maßnahmen das Treffen mit Freunden und Verwandten und den persönlichen Austausch deutlich erschwerten, war dies zu verschiedenen Zeitpunkten der Pandemie, zum Beispiel in den Sommermonaten, auch wieder häufiger möglich.

Im [Newsletter vom Mai 2021](#) wurde von uns die Erwartung geäußert, dass weitreichende Veränderungen zwischen dem ersten und zweiten Zeitpunkt der Befragung auftreten könnten. In Bezug auf die hier dargestellten Fragen zum privaten Alltag war die Verschlechterung zwischen den beiden Zeitpunkten jedoch geringer als erwartet.

Im Gegenteil: Die Veränderungen im Alltag wurden häufig positiv vom sozialen Umfeld aufgefangen. Freunde und Familie können also sichere Rückzugsorte bieten, wenn wir mit schnellen Umbrüchen konfrontiert sind. Viele von Ihnen haben diese Potenziale in der Pandemie nutzen können.

Während wir weiter aus dem Umgang mit der Pandemie und ihren Lektionen lernen, tritt langsam eine neue Normalität ans Tageslicht. Das sehen wir auch in unseren Befragungsdaten. Das lässt uns optimistisch in die Zukunft blicken!

Bericht: DFG-Konferenz im November 2021

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert unsere Erhebungen und unsere Forschung mit Mitteln aus Bund und Ländern. Zu bestimmten Anlässen lädt die DFG Teams von Forscher*innen zum gegenseitigen Austausch ein. Das Team Bremen vertrat dabei die Studie TwinLife bei einer Online-Konferenz im November. Diese stand unter dem Zeichen der Pandemieforschung.

Konkret ging es um gesellschaftliche Vorsorge im Angesicht möglicher zukünftiger Pandemien: Was ist das soziale „Rüstzeug“, das uns als Gesellschaft und als Individuen schützen kann? Was können wir tun, um beim nächsten Mal besser vorbereitet zu sein? Was können wir aus dem Corona-Pandemiegeschehen lernen? All das und mehr wurde diskutiert. Unseren Konferenzbeitrag finden Sie auf der TwinLife-Homepage ([→ hier](#), in englischer Sprache).

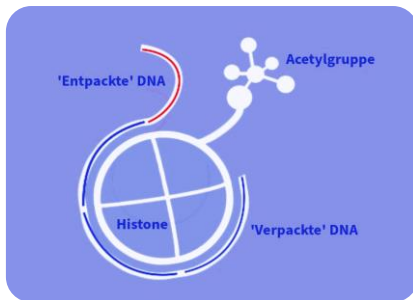
Einen spannenden Bericht über die Konferenz hat die DFG für Interessierte zum Weiterlesen in ihrem [→ Online-Magazin](#) veröffentlicht.



Das „TwinLife Epigenetic Change Satellite“-Projekt

Im Rahmen der TwinLife-Studie finden sich immer wieder Gruppen von Forscher*innen zusammen, die sich ganz gezielt bestimmten Forschungsthemen widmen (sogenannte Satellitenprojekte). Eines davon ist das „TwinLife Epigenetic Change Satellite“, oder kurz: TECS-Projekt, in dem wir anhand von Daten der Zusatzbefragung und Speichelprobenwiederholung die Genaktivität (in der Fachwelt epigenetische Veränderungen genannt) während und durch die Corona-Pandemie untersuchen. Dieses Projekt möchten wir Ihnen an dieser Stelle vorstellen.

Was ist das Ziel des TECS-Projekts?



Wir möchten den Einfluss des Pandemiegeschehens auf die Prozesse von Genaktivierung oder -inaktivierung (diese hatten wir Ihnen im [letzten Newsletter](#) kurz vorgestellt) untersuchen. Das sind Prozesse, mit denen bestimmte Gensequenzen unterdrückt oder verstärkt werden. Manche Lebensereignisse können diese Prozesse in Gang setzen.

Erfahrungen mit der Corona-Pandemie sind ein mögliches Beispiel für solche Lebensereignisse. Mit unserer Forschung untersuchen wir, welche Gruppen psychisch besonders stark von der Pandemie belastet waren – oder welche gut geschützt waren, und was dazu beigetragen hat. Daraus lässt sich ableiten, wie bestimmte Pandemie-Maßnahmen gewirkt haben, wie die Pandemie als solches die Psyche beeinflusst hat, welche Gruppen in Zukunft besonders geschützt werden müssen und an welchen Lebensbereichen solche Schutzmaßnahmen ansetzen könnten.

Was passiert mit den Speichelproben?

Die genetischen Daten aus den Speichelproben werden von unseren Projektkolleg*innen in Bonn, am Institut für Humangenetik des Universitätsklinikums, gewonnen. Die Speichelproben werden dort unter höchsten Sicherheitsstandards verarbeitet und der Datenschutz ist selbstverständlich zu jedem Zeitpunkt der Untersuchung gewährleistet. Nach der Sequenzierung des Genoms am Standort Bonn erreichen die anderen Forscher*innen des TwinLife-Teams und unsere Projektkolleg*innen am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München nur noch aggregierte und anonymisierte Daten, das heißt zusammengefasste Daten ohne Bezug auf eine einzelne Person. Aus diesen Daten können anschließend beispielsweise genetische Belastungsindikatoren ermittelt werden, oder



die genetische Veranlagung zu bestimmten Persönlichkeitseigenschaften.

Dabei sind in keiner Form Rückschlüsse auf einzelne Personen möglich. Die Untersuchungen finden auf der Bevölkerungsebene statt. Dabei werden die Daten über Gruppen zusammengefasst, die verschiedene Eigenschaften oder Erfahrungen gemeinsam haben. Das führt uns näher an unser Forschungsziel, der Erklärung von sozialen Unterschieden im Zusammenhang mit pandemiebedingten Erfahrungen.

Sie leisten mit Ihrer Teilnahme einen großen Beitrag dazu, diese Erkenntnisse vorzubringen. Vielen Dank dafür!

5 Das TECS-Projekt: Teamvorstellung

Teamvorstellung: TECS und TwinLife

Einmal mehr haben wir Zuwachs in unserem Kreis aus Forscher*innen zu vermelden. Seit der letzten Newsletter-Ausgabe ist am Standort Saarbrücken die Doktorandin Anastasia Andreas Teil des Teams geworden. Sie ist sowohl für die TwinLife-Studie als auch im TECS-Projekt tätig.

Die Teams des Universitätsklinikums Bonn und des Münchener Max-Planck-Instituts für Psychiatrie sind unsere Spezialist*innen für Genetik und Epigenetik im TECS-Projekt.

Die Forscher*innen stellen sich an dieser Stelle kurz vor und erklären, was sie an der Forschung mit den TwinLife-Daten spannend und wichtig finden.



Anastasia Andreas

Doktorandin in Pharmazeutischer Biotechnologie (Saarbrücken)

Ich freue mich auf die Mitwirkung an der aufregenden Schnittstelle von Psychologie und Soziologie mit der Molekularbiologie und Epigenetik, in diesem standortübergreifenden und erfahrenen Team mit einem breiten Spektrum von Fachkenntnissen. Es interessiert mich, wie genetische und individuelle Umweltfaktoren sich auf die Entwicklung von Individuen auswirken und insbesondere, inwieweit kurz- und mittelfristige psychologische und soziale Einflüsse und Stressfaktoren das menschliche Epigenom verändern können.

5 Das TECS-Projekt: Team Bonn



Jun.-Prof. Dr. Andreas Forstner
Junior-Professor für Brain Genomics

Das TECS-Projekt finde ich besonders interessant, da uns die erhobenen molekulargenetischen Daten möglicherweise Aufschluss darüber geben, ob die Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie zu Veränderungen auf biologischer Ebene geführt haben, die unser Verhalten nachhaltig beeinflussen könnten.

Prof. Dr. med. Markus Nöthen

Direktor des Institut für Humangenetik

Als Arzt und Humangenetiker arbeite ich an der Aufklärung der genetischen Grundlagen menschlicher Eigenschaften. Zu Bildungserfolg und sozialer Ungleichheit tragen unter anderem auch genetische Faktoren bei. Durch den interdisziplinären Forschungsansatz von TwinLife erhoffen wir uns spannende Erkenntnisse über das Zusammenspiel von genetischen und nicht-genetischen Faktoren.



ukb universitäts
klinikumbonn

Dr. Carlo Maj | Forschungsgruppenleiter "Genetische Risikofaktoren für komplexe Persönlichkeitseigenschaften"

Im Rahmen des TwinLife-Konsortiums werde ich an der Berechnung genetischer Risiko-Scores arbeiten, um den genetischen Hintergrund für eine Reihe von kognitiven und weiteren Persönlichkeitsmerkmalen zu bewerten. Durch die im TECS-Projekt verfügbaren Daten können wir untersuchen, inwieweit der genetische Hintergrund soziale Merkmale des Menschen beeinflussen kann.



5 Das TECS-Projekt: Team München



Alicia Schowe | Doktorandin

An TwinLife und dem TECS-Projekt finde ich besonders interessant, dass ich anhand der Speichelproben zu mehreren Zeitpunkten die biologischen Auswirkungen von stressreichen Lebensabschnitten (wie der Corona-Lockdowns) in unterschiedlichen Altersgruppen erforschen kann. Ich befasse mich dabei unter anderem mit epigenetischen Mechanismen, das heißt chemischen Vorgängen an der DNA, die nicht die Sequenz selbst verändern, sondern beeinflussen welche Gene zu einem gewissen Zeitpunkt aktiv sind. Durch die Erfassung vieler Umwelteinflüsse und Persönlichkeitsmerkmale kann zudem ermittelt werden, welche Faktoren für die psychische Gesundheit und biologischen Auswirkungen von Stress am wichtigsten sind.



**MAX-PLANCK-INSTITUT
FÜR PSYCHIATRIE**

Dr. Darina Czamara | Biostatistikerin

Ich finde es sehr spannend und herausfordernd, dass Daten auf vielen unterschiedlichen Ebenen erhoben werden: aus Fragebögen, aber auch genetische und epigenetische Merkmale. Dies hat zur Folge, dass eine Vielzahl von Wissenschaftler*innen aus den unterschiedlichsten Bereichen zusammen arbeiten und sich austauschen, um diese Vielzahl an Daten auszuwerten und zu interpretieren. Diese große Variabilität und der interdisziplinäre Austausch reizen mich besonders.





Wir hoffen, dass wir auch in Zukunft auf Sie zählen können und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit!



Auf unserer Webseite finden Sie weitere Informationen über die Inhalte und den Verlauf der Studie, am Projekt beteiligte Personen und Organisationen, interessante Medienbeiträge und vieles mehr!

www.twin-life.de

So erreichen Sie uns:



Allgemeine
Fragen zu
TwinLife

Projektleitung TwinLife
info@twinlife.de
+49 (0) 681 302 3338



Fragen
zum Ablauf
der Studie

Sabrina Torregroza
infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
twinlife@infas.de
0800 7384 500

